

# **Gemeinsame Sitzung**

**des Oö. Landtags und  
der Oö. Landesregierung**

**am 19. Mai 2020**

**aus Anlass des Gedenkens an das**

**Ende des Zweiten Weltkriegs**

**am 8. Mai 1945,**

**der feierlichen Unterzeichnung  
des Staatsvertrags**

**am 15. Mai 1955 sowie**

**des EU-Beitritts Österreichs vor  
25 Jahren und des Europatags**

**am 9. Mai**

# Programm

## **Einleitung**

ORF-Chefredakteur Dr. Johannes Jetschgo aus dem Landesstudio

(Bundeshymne)

## **Begrüßung und Moderationen**

Maria Theiner, ORF

## **Begrüßungsrede**

Landtagspräsident Wolfgang Stanek

## **Festrede**

Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer

(EU-Hymne)

## **EU-Rede (Video-Botschaft)**

EU-Kommissar Dr. Johannes Hahn

## **Talkrunde**

Klubobfrau Mag. Helena Kirchmayr  
Klubobmann KommR Ing. Herwig Mahr  
Klubobmann Christian Makor  
Klubobmann Dipl.-Päd. Gottfried Hirz  
Moderatorin Maria Theiner, ORF

## **Schlussworte**

Landtagspräsident Wolfgang Stanek

(Landeshymne)

(Beginn der Sitzung: 11.00 Uhr)

**Dr. Jetschgo:** Herzlich willkommen heute Mittag. Aus gebotenem Anlass überträgt das ORF Studio Oberösterreich in der kommenden Stunde live eine Sondersitzung des Oberösterreichischen Landtags. Diese Sitzung ist der historischen Erinnerung und gleichermaßen der Zukunft gewidmet.

In den vergangenen Wochen ist vielfach des Kriegsendes 1945 und der Befreiung Österreichs gedacht worden. Oberösterreich erhält im Mai 1945 zuerst ja eine Beamtenregierung und als letztes aller Bundesländer im Herbst dann eine aus politischen Parteien gebildete Landesregierung.

In Oberösterreich haben sich 1945 und danach österreichweit die meisten Vertriebenen und Kriegsflüchtlinge gesammelt. Viele von ihnen haben den wirtschaftlichen und industriellen Wiederaufbau mitgetragen, und die Demarkationslinie an Enns und Donau hat jahrelang an die Zweiteilung globaler politischer Macht in West und Ost erinnert.

Der Österreichische Staatsvertrag hat der Republik zu neuer Mündigkeit verholfen, 1955, und vor genau 25 Jahren wurde Österreich dann Teil und Mitglied der Europäischen Union, eben jener Union, die nach dem Zweiten Weltkrieg bewusst als Wirtschafts- und Friedensprojekt geschaffen worden ist und die eine Zukunftsaufgabe bleibt, nicht zuletzt, wenn es um die Werte liberaler Demokratie geht.

Deshalb ist auch heute EU-Kommissar Johannes Hahn dem Festakt per Video zugeschaltet. Coronabedingt findet die Sitzung nun im Ursulinenhof in Linz statt. Meine Kollegin Maria Theiner wird Sie durch die folgende Stunde begleiten.

Am Beginn erklingt den Zeitumständen zufolge als Archivaufnahme zugespielt die Bundeshymne.

### **Bundeshymne**

Moderatorin **Theiner:** 65 Jahre nach der Unterzeichnung des Staatsvertrags und 25 Jahre Österreich bei der EU, herzlich Willkommen zu einem Festakt, bei dem es um Jubiläen geht, die uns bewusst machen, wie kostbar der Friede und die Freiheit sind, die wir in Europa genießen!

Vor 75 Jahren haben sich also der Kontinent und in seiner Mitte Oberösterreich auf die Reise gemacht, vom verheerendsten Krieg zu einem vereinten Europa. Und diese Reise ist es, um die es in der kommenden Stunde bei uns gehen wird. Unsere Reise beginnt jetzt mit der Begrüßungsrede des Landtagspräsidenten Wolfgang Stanek, bitteschön.

**Präsident:** Meine sehr geehrte Damen und Herren! Das Jahr 2020 ist ein ganz besonderes Jahr, in mehrfacher Hinsicht. Ganz sicherlich auch ein Jahr, das uns in Erinnerung bleiben wird. Vor 100 Jahren wurde am ersten Oktober 1920 das Bundes-Verfassungsgesetz beschlossen.

Vor 75 Jahren wurde am 27. April 1945 die Zweite Republik gegründet und im November gab es wieder direkte, freie, gleiche und geheime Wahlen zum Nationalrat und zu den Landtagen. Vor 65 Jahren, am 15. Mai 1955, wurde von den Vertretern der vier alliierten Besatzungsmächte und vom österreichischen Außenminister Leopold Figl der Staatsvertrag unterzeichnet und Österreich ein freier und unabhängiger Staat mit einem klaren Bekenntnis zu einer modernen Demokratie.

Vor 25 Jahren erfolgte der Beitritt Österreichs zum Friedensprojekt Europäische Union. Eigentlich ist jedes einzelne Ereignis ein Anlass zum Feiern, zum Erinnern und zum Gedenken.

Gedenken bedeutet für mich persönlich aber auch immer nachzudenken, auch innezuhalten, vor allem aber auch vorzudenken.

Am 15. Juli 1944 schrieb ein damals 13jähriges Mädchen als einen ihrer letzten Einträge in ihrem Tagebuch folgende Zeilen: Ich sehe, wie die Welt langsam immer mehr in eine Wüste verwandelt wird. Ich höre den anrollenden Donner immer lauter, der auch uns töten wird. Ich fühle das Leid von Millionen Menschen mit. Und weiter, und doch, wenn ich zum Himmel schaue, denke ich, dass sich alles wieder zum Guten wenden wird, dass auch diese Härte aufhören wird, dass wieder Ruhe und Frieden in die Weltordnung kommen werden.

Anne Frank, eine ganz besonderer Mensch, konnte diesen Frieden leider nicht mehr selbst erleben. Ihr tief berührendes Tagebuch wurde zu einem Werk der Weltliteratur. Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, gerade diese Zeilen sind für uns alle ein immer wiederkehrender Auftrag, uns gegenseitig, und vor allem auch jungen Menschen, immer wieder vor Augen zu führen, was es bedeutet, in Frieden und Freiheit zu leben, ja, ich sage ganz ausdrücklich, leben zu dürfen.

Uns immer wieder klar zu machen, dass der Erhalt von Frieden und Freiheit nie eine Selbstverständlichkeit sein darf, sondern im wahrsten Sinne des Wortes gepflegt werden muss, und jede und jeder von uns einen Beitrag dazu zu leisten hat, ja leisten muss.

In Oberösterreich haben wir mit dem Konzentrationslager Mauthausen und seiner vielen Außenlager Orte schrecklicher Gräueltaten im Zweiten Weltkrieg. Gedenkveranstaltungen wie heute sind ein wichtiges Zeichen des Erinnerns an diese schrecklichen Taten, an die dunklen Jahre unserer Geschichte und sollen als Mahnung gesehen werden.

Der Sinn des Erinnerns ist es, die Vergangenheit in eine Beziehung zur Gegenwart und Zukunft zu setzen, um Lehren aus der Vergangenheit zu ziehen. Heute ist das KZ Mauthausen eine Gedenkstätte, ein internationaler Ort der Erinnerung, der Mahnung und auch der politischen Bildung. Eine lebendige Erinnerungskultur ist gerade in Zeiten wie diesen wichtiger denn je. Aber manchmal frage ich mich, wie kann man über diese Gräueltaten, über das unvorstellbare Leid, das Entsetzen und die Trauer sprechen, ohne tatsächlich sprachlos zu werden.

Das Kriegsende vor 75 Jahren bedeutete ein Ende der unvorstellbaren Massenmorde, ein Ende des sinnlosen Sterbens von Millionen von Menschen. Viele standen im wahrsten Sinne des Wortes vor dem Nichts. Und trotzdem gab es ihn, den unbändigen Willen zu überleben, den unbändigen Willen zu leben, den unbändigen Willen, dem Leben wieder Sinn zu geben, gemeinsam das Land wieder aufzubauen, an eine gute Zukunft zu glauben und dafür zu arbeiten.

Wenn wir heute auf 75 Jahre Frieden und 65 Jahre Freiheit, auf viele Jahre Demokratie, Sicherheit, Rechtsstaatlichkeit und Wohlstand zurückblicken, dürfen wir nie vergessen, wem wir das wesentlich zu verdanken haben, nämlich unseren Eltern, unseren Großeltern, unseren Urgroßeltern.

Wolfgang Braun schrieb am 28. April in seinem Leitartikel „Neubeginn, heute und vor 75 Jahren“ in den Oberösterreichischen Nachrichten anlässlich der Ungewissheit in Folge von Corona Folgendes: Aber wenn man vergleicht, unter welchen Voraussetzungen unsere Urgroßeltern und Großeltern vor 75 Jahren neu anfangen mussten, dann sollten wir das heute auch schaffen. Zitat Ende.

Wahrscheinlich ist uns in den letzten 75 Jahren noch nie so klar vor Augen geführt worden, wie verletzlich unser gesellschaftliches System tatsächlich ist und in wie vielen Bereichen wir von anderen Ländern, ja von anderen Kontinenten abhängig sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Eine große Erkenntnis der Nachkriegszeit muss für uns alle sein, wir können Probleme nur gemeinsam lösen.

Kleinkariertes Denken, Besserwisseri, Panikmache und vorschnelle und unfaire Kritik dürfen keinen Platz haben. Die derzeitige internationale Ausnahmesituation zeigt die große Bereitschaft der Zivilgesellschaft, einen Beitrag zu leisten, solidarisch zu sein und zusammenzuhalten.

Wertschätzung und Respekt zolle ich allen Menschen, die gerade in dieser Krise ganz hervorragende Arbeit geleistet haben und leisten, und ich sage auch ganz ausdrücklich, ich zolle auch unserer Bevölkerung höchsten Respekt für die Einhaltung der durchaus strengen Auflagen unserer Bundesregierung.

Vor 75 Jahren war der Wiederaufbau von zwei wesentlichen Zielen geprägt, nie wieder Krieg, und gemeinsam schaffen wir ein blühendes Land, in dem die Menschen in Frieden, Wohlstand, Freiheit und Demokratie leben können. Diese Grundgedanken verfolgt auch die Europäische Union seit ihrer Gründung. Seit nunmehr 25 Jahren ist Österreich Teil davon, Teil einer Vereinigung, die seit 60 Jahren Konflikte auf dem Verhandlungstisch und nicht an Kriegsschauplätzen löst und austrägt, einer Vereinigung mit vielen Chancen und Vorteilen für unsere Bürgerinnen und Bürger.

Die Ziele der Nachkriegsgeneration und der Europäischen Union, nie wieder Krieg auf der einen Seite und Wohlstand, Freiheit und Demokratie auf der anderen Seite, sollen auch wir in unserem Tun immer verfolgen. Ich danke daher auch ganz ausdrücklich der Europe Direct Österreich, die mit ihrer Wanderausstellung einen ganz wesentlichen Beitrag auch wieder zu Bewusstseinsbildung in Richtung Europäische Union beiträgt.

Diese Wanderausstellung wird ab Herbst in vielen Schulen bis Weihnachten unterwegs sein. Meine sehr geehrte Damen und Herren! Demokratie ist eine Balance im gemeinsamen Dialog, eine breit geführte, durchaus manchmal auch kontroversiell geführte Diskussion mit dem Ziel, die besten Lösungen für die Menschen in unserem Land zu finden.

Föderale Strukturen in der Demokratie unterstützen uns dabei, einerseits Entscheidungen nahe an den Bedürfnissen der Menschen zu treffen, aber auch im Wettbewerb der Regionen zu bestehen. Gerade in der andauernden Situation der Corona-Krise haben sich einmal mehr die föderalen Strukturen im höchsten Maße bewährt. So wichtig es ist, die Erinnerungen an die Vergangenheit wach zu halten, so wichtig ist es ebenso, den Blick stets nach vorne zu richten, Demokratie nicht als Gabe, sondern als große Aufgabe zu verstehen, die ständig weiterentwickelt und vor allem von der Gesellschaft, von den Bürgerinnen und Bürgern, getragen werden muss.

Wir sind täglich gefordert, unser Miteinander nach den Maßstäben der Menschlichkeit zu gestalten. Über allem Handeln in Politik und Gesellschaft sollen unsere Grundwerte Toleranz, Respekt und Wahrung der Menschenwürde stehen, nicht nur an Gedenktagen wie heute. Wir müssen stets alles tun, um Fehlentwicklungen zu verhindern, die den Aufstieg von undemokratischem Handeln und radikalen Gruppierungen ermöglichen.

Meine sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte schließen mit Worten unseres Landeshauptmanns Thomas Stelzer im Zuge der Corona-Krise: Wir erleben eine Bewährungsprobe, der wir uns mit Zuversicht stellen und die wir auch mit harter, gemeinsamer Arbeit bewältigen werden. Gemeinsam werden wir unser Land wieder stark machen. Zitat Ende.

Dieses gemeinsame Miteinander möge auch in Zukunft unsere große Stärke sein, für die Menschen in Europa, für die Menschen in Österreich, für unsere Mitmenschen in unserem wunderschönen Heimatland Oberösterreich. (Beifall)

Moderatorin **Theiner**: Vielen herzlichen Dank Herr Präsident! Landtagspräsident Wolfgang Stanek hat Landeshauptmann Thomas Stelzer ja schon zitiert, und ihn bitte ich jetzt um seine Festansprache, in der er vor allem die oberösterreichische Dimension der drei heute zu feiernden Jubiläen beleuchtet wird. Bitteschön!

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Sehr geehrte Damen und Herren, geschätzte Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher, liebe Landsleute! In den letzten Tagen haben wohl viele von uns Redewendungen wie diese verwendet. Das ist jetzt wirklich eine Ausnahmesituation. Mein, unser Leben, ist jetzt wirklich auf den Kopf gestellt worden, die Welt hat sich grundlegend geändert.

Wir wollen unser gewohntes Leben wieder zurück. Und mit gewohntem Leben meinen wir ein Leben mit freier Lebensgestaltung in Wohlstand, in Frieden, in Freiheit, ein Leben mit Perspektiven nach unseren ureigensten Vorstellungen. Wir sind auch dabei, diese Art von Leben wieder zurückzugewinnen und uns zurückzuholen.

Die drei Ereignisse, die heute im Mittelpunkt unseres Gedenkens stehen, markieren aber den beachtlichen Erfolgsweg, der uns überhaupt gemeinsam zu einem derartigen gewohnten Leben gebracht hat. Das Kriegsende vor 75 Jahren, die Erlangung der staatlichen Freiheit durch den Staatsvertrag vor 65 Jahren und dann eben auch der EU-Beitritt vor einem Vierteljahrhundert.

Dieses gemeinsame Gedenken darf aber nicht erst im Jahr 1945 beginnen. Es muss auch die Zeit davor einschließen, die Jahre, das Kapitel, das dunkelste Kapitel unserer Geschichte. Denn nur wenn man unsere Vergangenheit zur Gänze ansieht, sich zur Gänze damit auseinandersetzt, dann kann man damit auch Verantwortung ableiten und erfolgreich Zukunft weitergestalten.

Der Zweite Weltkrieg, sehr geehrte Damen und Herren, der kam nicht über Nacht und auch nicht aus dem Nichts. Am Anfang standen Ausgrenzung, Rassismus, Ablehnung, Bekämpfung politisch Andersdenkender. Unvorstellbares Leid und auch ein unsäglicher Hass waren das Ergebnis dieser menschenverachtenden Ideologie.

Und dabei waren Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher Opfer, Oberösterreicher waren leider auch Täter und Oberösterreich war leider auch ein Tatort. Daher sage ich heute ganz klar, die unverzichtbare und auch die unantastbare Überschrift unseres Gedenkens muss immer lauten, rassistische, antisemitische, menschenverachtende Entwicklungen dürfen in unserer freien Gesellschaft keinen Platz haben, und sie haben bei uns auch keine Platz.

Sehr geehrte Damen und Herren, es muss uns aber gleichzeitig auch bewusst sein, dass Menschenrechte, dass die Demokratie, dass Rechtsstaatlichkeit, all das, was das Fundament unseres Wohlstandsleben in Frieden bildet, auch keine Selbstverständlichkeiten sind.

Heute, dank 75 Jahre Zweite Republik, sind diese Werte robust, sie sind stark, aber sie sind nicht unantastbar und auch nicht unangreifbar. Denn Werte wie diese, die unsere Gesellschaft tragen, brauchen immer auch Persönlichkeiten, Personen, ja, letztlich eine Gesellschaft, die für diese Werte eintritt, sich zu ihnen bekennt, sie auch lebt und sie dadurch sichert.

Wir wollen daher in unser Gedenken heute auch alle einschließen, die in dieser Zeit, die ich angesprochen habe, zu Leid und leider auch zu Tode gekommen sind, die Soldaten im Krieg,

die im Krieg oder in der Kriegsgefangenschaft Leiden erduldet oder ihr Leben verloren haben, an die vielen Toten unserer Zivilbevölkerung und an die vielen Kriegsoffer aller Staaten des Weltkriegs.

Wir gedenken auch, sehr geehrte Damen und Herren, wie wir das schon vorvergangenen Sonntag unter anderen Bedingungen diesmal, aber trotzdem sehr eindrücklich getan haben, jener Menschen, die dem Herrenmenschenwahn und dem Terror der Nazis zum Opfer fielen und in der Verbrechensmaschinerien in den KZs und den Vernichtungslagern auch bei uns umgekommen sind.

In dieses Gedenken schließen wir auch jene bemerkenswerten und mutigen Persönlichkeiten ein, die sich auch in den damaligen Zeiten gegen das Regime gestellt haben und diesen Widerstand mit ihrem Leben bezahlten, Franz Jägerstätter als ein ganz besonderer und stellvertretend für sie.

Wir erinnern uns aber auch, sehr geehrte Damen und Herren, daran, dass mit dem Ende der Kampfhandlungen vor 75 Jahren und mit den Kampfhandlungen das Leiden der Menschen noch lange nicht zu Ende war. Der Krieg war aus, Gott sei Dank, und das NS-Verbrechensregime war Geschichte, aber, Mangel, Not und Hunger, all das blieb noch viele Monate und sogar Jahre ungebeter Begleiter des Lebens in Oberösterreich.

Trotzdem ist auch geschehen, was für unser Leben so symptomatisch ist. Auch nach diesen dunkelsten Stunden gab es eine Morgendämmerung und ist die Sonne wieder durchgebrochen. Weil Menschen einen Aufbruch, Durchbruch möglich gemacht haben, indem sie an das mühselige Aufbauwerk gegangen sind. Ganz besonders muss man heute auch unterstreichen, dass diesen Aufbau der ersten Stunde vielfach und in großer Weise auch Frauen getragen haben, die in diesen Tagen und Jahren oft Übermenschliches geleistet haben.

Dieser Wiederaufbau hat die Menschen im Land zusammenwachsen lassen. Weil es einen ganz entscheidenden Mentalitätswandel gegeben hat: Die Menschen haben an die neue Heimat, an die Zweite Republik, auch an das Heimatland Oberösterreich geglaubt. Sie wollten diese Heimat, diesen Staat, ganz anders als das noch zuvor in der gescheiterten Ersten Republik war.

Diese Zeit hat natürlich auch die politischen Verantwortungsträgerinnen und Verantwortungsträger enorm gefordert. Sie haben bei der Lösung der damals riesigen Probleme auch auf Zusammenarbeit gesetzt. Stellvertretend seien Persönlichkeiten wie Heinrich Gleißner und Ernst Koref, aber auch Johann Blöchl und Ludwig Bernaschek genannt. Sie stehen für eine beispielhafte Zusammenarbeit in der harten Nachkriegszeit. Geeint hat sie der feste Wille, etwas Neues, Besseres zu schaffen. Heute können wir sagen: Das ist gelungen, und wie es gelungen ist. Sie haben eine Entwicklung begonnen und ermöglicht, auf die wir heute nicht nur stolz sein können, sondern auf die wir aufbauen können.

Daher gehört zu unserem Gedenken auch der große Dank an die Generationen, die vor uns unser Land getragen und gestaltet haben. Denn das war eine Gemeinschaftsleistung. Von Unternehmern, Mitarbeitern, Arbeitern ebenso wie von Bauern, von Künstlerinnen und Künstler, von vielen Engagierten, aber auch von vielen Heimatvertriebenen, die bei uns eine neue Heimat gefunden haben und ganz entscheidende neue Ideen in unser Bundesland gebracht haben. Sie alle sind große Gestalter und Gestalterinnen unserer Heimat Oberösterreich geworden.

Sie haben uns, den später Geborenen, die Voraussetzungen mitgegeben, dass wir diese Erfolgsgeschichte weiterschreiben konnten, und jetzt mit den neuen Herausforderungen werden wir sie eben auf neue Art und Weise auch weiterschreiben.

Ein ganz entscheidender Meilenstein unseres erfolgreichen Wegs war die Erlangung und Unterzeichnung des Staatsvertrags im Jahr 1955. Es war aus meiner Sicht ein durchaus richtungsweisendes Symbol oder auch ein Zufall, dass am vergangenen Freitag, am Jahrestag der Unterzeichnung des Staatsvertrags, die Landeshauptleutekonferenz gerade in Oberösterreich getagt hat. Was ein Beleg und ein Zeichen dafür ist, dass die Konstruktion unserer Republik als föderaler Staat, als starker moderner, kooperativer Bundesstaat, dass das auch eine wesentliche Grundlage der so guten Entwicklung gewesen ist. Was sich ja auch in diesen herausfordernden Monaten jetzt wieder zeigt und auch belegt wird. Der Staatsvertrag hat uns die Freiheit wieder gegeben und Österreich zu einem vollberechtigten Mitglied in der Staatengemeinschaft gemacht.

Und wenn man so will, dann war der gemeinsame Beitritt in das Europa 1995 ein folgerichtiger oder logischer. Ein Staat, der „nie wieder Krieg“ und „nie wieder Diktatur“ verinnerlicht hat als Lehre aus der Geschichte, der muss gerade in einem Friedens- und Gemeinschaftswerk der Europäischen Union dabei sein.

Erinnert sei auch, dass zwei Drittel, auch bei uns in Oberösterreich, der Bevölkerung in einer Volksabstimmung diesen Weg geebnet haben und ihn auch wollten.

Ein Europa, das wir immer nicht nur als Wirtschafts-, sondern vor allem auch als Wertegemeinschaft demokratischer Staaten verstehen.

Und das Ziel der Europäischen Union, der Anspruch Frieden, Freiheit, Leben in Wohlstand zu sichern und zu gestalten, das bringt ja gerade auch mit sich, dass die Europäische Union niemals ein fertiges oder gar ein statisches Gebilde sein kann. Denn das fordert ständig, entweder von außen, aber natürlich auch von innen und untereinander. Da geschieht nicht immer das Richtige. Das geschieht auch nicht immer in dem Tempo, wie viele es bräuchten, oder es sich wünschen würden.

Das haben wir auch jetzt in dieser Herausforderung gesehen, weil es in der Natur des Menschen liegt, dass es Eigeninteressen und eigenstaatliche Interessen gibt. Aber am Ende setzt sich der Wille des aufeinander Zugehens und der Wille zum Miteinander durch. Auch jetzt, wo es die EU-Aufbauprogramme in dieser Herausforderung gibt. Denn das große gemeinsame Ziel der Europäischen Union verlangt, ganz besonders auch in herausfordernden Zeiten, dass wir zusammenhalten, aufeinander eingehen, damit wir dann auch gemeinsam voran gehen können.

Auch wir, als vielleicht kleinere, aber durchaus selbstbewusste Region, die durchaus von der Mitgliedschaft in der Europäischen Union so viel profitiert hat, auch wir sind ein Teil, auch wir sind Mitgestalter.

Sehr geehrte Damen und Herren! Dieses Jahr 2020 ist nicht nur ein Jahr des Gedenkens, sondern wird auch selber in die Geschichtsbücher eingehen. Als ein Jahr, indem uns eine Gesundheitskrise, aber auch die bisher größte wirtschaftliche Krise seit 1945 erreicht hat.

Ich meine damit nicht, dass wir die heutige Krise mit dem Jahr 1945 und den Nachfolgejahren vergleichen sollten oder auch wollen. Dazu habe ich einen interessanten Leserbrief einer Landesbürgerin gefunden, die als Kind den Krieg noch miterlebt hat und die ganz kurz nach

dem Lockdown Ende März Folgendes geschrieben hat: „Verglichen mit 1945 fühle ich mich beinahe privilegiert. Ich habe genug an allem, was ich brauche, ich kann essen was und so viel ich will, ich kann, sollte es noch einmal kalt werden, jederzeit einheizen. Ich kann auch in der Nacht ruhig schlafen, ohne fürchten zu müssen, dass mein Haus von einer Fliegerbombe getroffen wird und brauche beim Einkaufen gehen keine Angst vor Tieffliegern zu haben. Verglichen mit 1945 fühle ich mich also wirklich privilegiert“. Damit hat sie Recht.

Umgekehrt stimmt aber auch: Seit dem Kriegsende hat uns nichts so sehr herausgefordert wie diese Gesundheits- und Wirtschaftskrise. Wir können keine Katastrophe, keine Krise miteinander vergleichen oder aufrechnen gegeneinander. Aber es bringt alle, die sich jemals in große Herausforderungen befunden haben und sich ihnen zu stellen hatten, in jedem Fall einander näher. Auch über 75 Jahre hinweg. Das soll mit der heutigen Feierstunde zum Ausdruck kommen.

Es ist daher auch legitim, dass wir uns heute fragen, was wird man über uns und über das Jahr 2020 einmal sagen? Das kann man natürlich noch nicht mit Sicherheit beantworten.

Insbesondere, weil uns leider diese heimtückische Krankheit noch nicht verlassen hat und ein zuverlässiges Medikament noch nicht gefunden wurde. Aber ich bin sehr zuversichtlich, und tue auch alles dafür, dass man einmal sagen wird: 2020, das war nicht nur ein Jahr der großen Krisen und Herausforderungen, sondern auch ein Jahr, das vor Augen geführt hat, was unser Land immer besonders ausmacht und auszeichnet, nämlich eines des besonders starken Zusammenhalts.

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben zusammengehalten, indem wir uns an strenge, einschneidende Regeln gehalten haben. Durch Zurückhalten, durch Einschränkung, Verzicht und haben dadurch auch Erfolge erzielt. Es ist uns gelungen, den Ausbruch der Krankheit, den wir in den anderen Staaten gesehen haben, entscheidend zu verkleinern, auf einem niedrigeren Niveau zu halten.

Daher möchte ich mich für dieses aktuelle Miteinander bei allen, die dazu beigetragen haben bei uns im Land, ganz besonders herzlich bedanken. Diese Zeit hat uns viel abverlangt. Wir sehen aber jetzt, dass wir Schritt für Schritt, Gott sei Dank, uns unser Leben wieder zurückholen können.

Dennoch ist klar, und das soll und muss man auch aussprechen, das Corona-Virus hat nicht nur Krankheit, Leid, es hat Todesopfer gebracht und persönliche Betroffenheit. Es hat auch einen Schatten nach sich gezogen, nämlich eine seit 1945 noch nie dagewesene Wirtschaftskrise. Ein Schatten, der sich auf die gesamte Weltwirtschaft gelegt hat.

Und dieser Schatten erreicht auch viele sehr konkret und auch spürbar. Er bedeutet den Verlust von Arbeitsplätzen. Den Verlust von gewohnten Einkommenshöhen. Die Vernichtung all dessen, was man sich unternehmerisch aufgebaut hat oder vielleicht vorbereitet hatte. Viele geplatze Träume, und daher machen sich heute auch zurecht viele Sorgen um ihre eigene Zukunft. Sie fragen sich: Wie geht es weiter mit meinem Arbeitsplatz, meiner Firma, meinen Lebensplänen?

Darauf müssen wir eine gemeinsame Antwort finden und gemeinsam diesen Schatten wieder vertreiben. Kraftvoll muss diese Antwort sein. Diese Kraft, sehr geehrte Damen und Herren, diese haben wir uns in Oberösterreich selbst erarbeitet.

Wir können deshalb jetzt auch wirtschaftlich zusammenhalten, weil wir in besseren, in guten wirtschaftlichen Zeiten das Geld zusammengehalten haben. Wir sind sorgsam mit dem Steuergeld umgegangen und können es jetzt einsetzen, und stärker und mehr helfen, als das andere Bundesländer tun können.

Zum Beispiel mit dem 580 Millionen Euro Oberösterreich Paket, dass dieser hohe Landtag ja erst vor kurzem beschlossen hat. Um Arbeitsplätze zu sichern, Unternehmen zu stützen, die Gesundheit zu schützen und auch Menschen und Vereinen in Notlagen zu helfen.

Vor allem aber soll es zu einem großen Wiederaufbau des Wirtschaftsraumes Oberösterreich entscheidend beitragen. Denn wir sind und bleiben eine starke Volkswirtschaft mit hunderttausenden Menschen, die weiter anpacken oder wieder loslegen wollen.

Auch kulturell, sehr geehrte Damen und Herren! Denn wenn Österreich oder Oberösterreich international auf einer großen Bühne spielt und auch beachtet wird, dann ist das vor allem die Bühne der Kunst und der Kultur. Das gehört zu uns. Das sind wir. Das macht unser Zusammenleben aus. Daher muss es auch Teil unseres Aufschwungs und unseres Wiederaufbaus sein, und ich bin froh, dass es jetzt auch bei der Kultur möglich werden wird, wieder entsprechende Präsentationen, Aufführungen oder Zusammenkünfte zu veranstalten.

So wie wir das Virus gemeinsam besiegen werden, so werden wir uns mit Fleiß und vielen neuen Ideen auch aus dem wirtschaftlichen Tal gemeinsam wieder herausarbeiten. Aus dem Schatten uns wieder in die Sonne hineinarbeiten.

Gerade die Geschichte der Zweiten Republik, die heute im Mittelpunkt steht, zeigt uns, dass es immer ein Auf und Ab gegeben hat.

Phasen des Aufschwungs wurden durchbrochen oder unterbrochen, durch Wirtschafts- und Finanzkrisen oder auch Naturkatastrophen. Unsere Geschichte zeigt uns aber auch, dass wir als Oberösterreicher aus all diesen Krisen gestärkt hervorgegangen sind und so wird es auch diesmal wieder sein.

Es kann noch niemand mit Sicherheit sagen, wie lange diese Kraftanstrengung dauern wird oder muss. Aber wir wissen, mit welcher Haltung wir an sie herangehen können. Mit einem großen Vertrauen in dieses Land und auch uns alle, die wir dieses Land tragen und gestalten. Gemeinsam über Generationen hinweg sind wir in den letzten 75 Jahren sehr weit gekommen. Und das gibt uns die Hoffnung und auch den Mut für all das, was vor uns liegen wird.

Krisen, Katastrophen die können den oberösterreichischen Erfolgsweg kurzzeitig beeinträchtigen, unterbrechen. Sie sind aber nicht in der Lage, ihn zu beenden. Denn wir werden gemeinsam daran arbeiten, dass wir für unsere Gesundheit da sind und unsere Sicherheit stärken. Unseren Wohlstand und unser Leben in Frieden und Freiheit weitergestalten.

Miteinander sind wir dankbar für die 75 Jahre Erfolgsgeschichte und danken allen, die sie mitgeschrieben haben und mitschreiben. Miteinander werden wir Oberösterreich auch wieder stark machen. (Beifall)

Moderatorin **Theiner**: Vielen herzlichen Dank Herrn Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer! Meine Damen und Herren, unser nächster Redner wäre jetzt eigentlich EU-Kommissar Johannes Hahn, der konnte aber coronabedingt nicht aus Brüssel zu uns kommen. Er konnte uns aber eine Videobotschaft übermitteln, die wir gleich sehen werden nach der Europahymne.

Auch die kann coronabedingt nicht live gespielt werden. Wir hören also eine Aufzeichnung der Magistratsmusik Linz.

## EU-Hymne

EU-Kommissar **Dr. Hahn**: Liebe Oberöreicherinnen und Oberöreicher, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete!

Gerne hätte ich den heutigen Tag bei Ihnen in Linz verbracht, allerdings hat sich das Corona-Virus mit aller Wucht in unser aller Leben gedrängt. Doch das ändert nichts daran, dass diese Feststunde zelebriert gehört, gerade auch in Oberösterreich, weil es als Region im Herzen Europas, das Herz Europas höher schlagen lässt. Deshalb muss sich das Corona-Virus während dieser Rede Oberösterreich und Europa geschlagen geben.

Denn Corona zum Trotz haben wir Grund zu feiern: Vor 75 Jahren erlebten die Europäer die Befreiung von den Grauen des Krieges, nachdem sie in den Abgrund der Menschlichkeit geblickt hatten. Linz, wie der Kontinent, gingen zutiefst gespalten aus diesem Krieg hervor. Noch vor 75 Jahren lag der Stadtteil, in dem das Landhaus steht, in der amerikanischen Besatzungszone, während jenseits der Donau die sowjetische Besatzung herrschte, oder wie es der damalige Landeshauptmann Heinrich Gleißner sagte: „Wir haben die längste Brücke der Welt, sie beginnt in Washington und endet in Sibirien!“

Vor 65 Jahren, also 10 Jahre später, konnte Österreich dann endlich ein unabhängiger und demokratischer Staat werden und vor 25 Jahren Teil der Europäischen Union, was Regionen wie Oberösterreich ganz neue Chancen eröffnet und umgekehrt auch die Union bereichert hat.

Ich möchte noch ein weiteres Jubiläum hinzufügen, das den Beitritt Österreichs zur Europäischen Union geebnet hat: die Schuman-Erklärung vor 70 Jahren, die jene Jahrestage zu einem stimmigen Gesamtbild zusammenfügt.

Denn die Schuman-Erklärung, mit der der französische Außenminister Robert Schuman den Grundstein für ein vereintes Europa legte, symbolisiert für den ganzen Kontinent einen Moment der Möglichkeit. Es war einer jener besonderen Momente, in denen sich die Politik vom „Möglichkeitssinn“ leiten lässt, über den Robert Musil treffenderweise schrieb, dass dessen Ideen noch nicht geborene Wirklichkeiten sind.

Schuman hatte diesen Möglichkeitssinn. Und Europa hat sein Versprechen von Zukunft bis jetzt mehr als eingelöst. Nun ist es an uns, diesen Möglichkeitssinn für unsere Kinder und Kindeskinde weiter zu entwickeln. Europa wird dabei als Zukunftsversprechen von Frieden, Wohlstand und Souveränität noch wichtiger werden, auch und gerade für Sie in Oberösterreich und Österreich, wie ich gerne im Weiteren ausführen möchte.

Durch Oberösterreich verläuft das vielleicht längste und schönste Geschenkband der Welt: Das Grüne Band. Dort, wo einst der Eiserne Vorhang als tödliche Grenze Europa trennte, ist heute eine Zone der Begegnung und der Erholung entstanden, ein Beispiel für die Kraft des Friedens, die Europa entwickelt hat, die selbst die Spaltung des Kontinents zu überwinden vermochte. Doch Europas Friedensauftrag geht weit über die Abwesenheit von Krieg hinaus. Er bedeutet auch das Versprechen des sozialen Friedens.

Diesen gilt es stets aufs Neue zu erarbeiten, so wie jetzt während der Corona Krise. Ich habe zwar vorab versprochen, diesem Virus nicht zu viel Platz einzuräumen, doch diese Krise, die möglicherweise größte Herausforderung seit dem Zweiten Weltkrieg, zeigt, wie wichtig diese besondere Friedensdimension Europas ist.

Europa hat immer wieder bewiesen, was Solidarität bedeutet, sei es bei Naturkatastrophen oder in der Finanzkrise. Diese Situation aber ist eine vollends neue, denn während zuvor ein

oder einige wenige Mitgliedsländer Unterstützung brauchten, sind heute alle betroffen. Das Virus droht, unsere Gesellschaften auch sozial zu spalten.

Es bedarf also erst recht gemeinsamer Anstrengungen, um die Europäerinnen und Europäer, die kleinen und mittleren Betriebe und die am meisten betroffenen Regionen aufzufangen. Europa muss der Garant dafür sein, dass die Menschen trotz der Krise nicht nur Zugang zum Notwendigsten, sondern auch zu Chancen und Zukunft haben. Das ist die Kraft Europas.

Als Europäische Kommission haben wir deshalb seit Beginn der Krise eine Vielzahl von Maßnahmen auf den Weg gebracht. Wir haben alle verfügbaren Mittel im europäischen Haushalt aktiviert. So haben wir unter anderem eine Investitionsinitiative zur Bewältigung der Corona-Krise geschaffen, damit wir flexibel und mit wenig Verwaltungsaufwand helfen können. Die Mitgliedstaaten können insgesamt 54 Milliarden Euro für krisenrelevante Maßnahmen verwenden, wie etwa für Schutzausrüstungen oder um kleine und mittlere Unternehmen vor der Insolvenz zu bewahren.

Außerdem haben wir das Solidaritätsinstrument SURE vorgeschlagen. Es springt ein, damit Arbeitnehmer ihr Einkommen nicht verlieren und Unternehmen die Krise überstehen. Europa stellt sicher, dass wir auch in Krisenzeiten zusammenwachsen und damit gemeinsam wachsen können.

Solidarität muss auch das Leitmotiv des Wiederaufbaus sein. Dessen Herzstück ist das langfristige europäische Budget, das wir gerade überarbeiten. Denn nur gemeinsam, mit einem eigenen Wiederaufbau-Instrument und zusätzlichen Geldern, können wir der Herausforderung gerecht werden.

Von Anfang an war es die Solidarität, die Europa in seinem Innersten zusammenhält. Daraus entsteht eben jener soziale Friede, um den uns viele in der Welt beneiden. Als Österreicher, Europäer und ehemaliger Nachbarschaftskommissar bin ich der Meinung, dass unser europäisches Projekt diese Strahlkraft auch über unsere Außengrenzen hinweg entwickeln muss: Das gilt in besonderem Maße für unsere direkten Nachbarn am Westbalkan. Wir müssen dort dazu beitragen, den noch zarten Frieden zu sichern und Stabilität zu exportieren, statt Instabilität zu importieren.

Und auch über die Region hinaus steht Europa zu seinen Werten, wie zum Beispiel mit der internationalen Geberkonferenz, die wir vor wenigen Tagen hier in Brüssel weltweit organisiert haben. Diese hat bis jetzt bereits 7,4 Milliarden Euro an Beiträgen gesammelt. Wir wollen damit dazu beitragen, dass Diagnostik, Behandlung und Impfstoffe zur Bekämpfung des Virus schneller entwickelt werden, und schlussendlich allen Menschen weltweit zur Verfügung stehen. Wir Europäer stehen zu unseren Prinzipien und dem Multilateralismus: Es darf kein globales Wettrennen um das Überleben geben. Wir sind nicht allein in dieser Welt, deshalb dürfen auch unsere Werte nicht an unserer Haustür aufhören.

Das ist nicht nur eine Frage der langbewährten Kooperation mit unseren Partnern, sondern auch eine ganz rationale Entscheidung. Jede Investition in Solidarität zahlt sich als Investition in den sozialen Frieden langfristig um ein Vielfaches aus.

Europas Friedensdividende sichert auch unseren Wohlstand. Gerade hier in Österreich muss ich ja nicht erklären, wie sehr sich zum Beispiel Solidarität in Form von Regional- und Strukturförderung lohnt, auch und vielleicht gerade, wenn diese an Nachbarländer fließt. Davon profitieren ja nicht selten heimische Betriebe.

Als Österreicher wissen wir um die Bedeutung Europas. Wir haben es dem Binnenmarkt zu verdanken, dass das Bruttoinlandsprodukt jetzt um 16% höher ist als es dies ohne den Beitritt zur EU gewesen wäre.

Profitiert hat davon auch Oberösterreich, das stolz darauf sein kann, Export-Bundesland Nr.1 zu sein. Jeder zweite Arbeitsplatz in der Region ist direkt oder indirekt vom Export abhängig. Ein Viertel der österreichischen Warenexporte kommt aus Oberösterreich, wo auch jeder fünfte Exportbetrieb angesiedelt ist.

Ich denke, die Zahlen sprechen für sich und dafür, dass wir in dieser Krise alles tun sollten, um den Binnenmarkt mitsamt seiner Export- und Lieferketten zu schützen. Es war deshalb beispielsweise wichtig, dass die Kommission sich für „Green lines“ an den Grenzen eingesetzt hat, damit die für uns alle wichtigen Waren weiter rollen können. Wenn Viren ohnehin nicht an Grenzen haltmachen, gibt es keinen Grund, unsere Wirtschaft dort auszubremsen.

In unserer Union ist es für jedes Mitglied von Bedeutung, dass wir alle gut aus der Krise kommen. Denn der gemeinsame Binnenmarkt ist die Voraussetzung für unser aller Wohlstand und damit auch im Interesse jener Länder, die von der Krise weniger hart getroffen wurden und wirtschaftlich besser dastehen.

Wenn wir das europäische Versprechen von Frieden und Wohlstand auch künftig einlösen wollen, stellt uns das heute vor neue Herausforderungen. So wie damals vor 65 Jahren der Staatsvertrag für Österreich Souveränität bedeutete, ist es heute Europa, das uns wahrlich souverän macht.

Damit meine ich nicht, dass alles in Brüssel entschieden werden muss. Im Gegenteil: Als großer Freund des Subsidiaritätsprinzips finde ich, dass sich die Ebene, die am nächsten an den Themen ist, auch damit beschäftigen und entscheiden sollte. Viele Fragen können Sie hier in Oberösterreich viel schneller und effizienter beantworten und lösen. Doch wenn es um die großen globalen Herausforderungen geht, wie den Klimawandel oder die Digitalisierung, dann ist völlig klar: Das kann keine Region und kein Land im Alleingang meistern, dann ist Europa unsere beste und einzige Chance. Das verschafft einer eigenständigen und zukunftsorientierten Region wie Oberösterreich den Spielraum, sich weiter zu entfalten.

Insbesondere gilt das auch nach außen hin, wenn es zum Beispiel um unsere Handelspolitik geht. Wenn wir gemeinsam als EU auftreten, ist Österreich automatisch auf einer Augenhöhe mit den USA. Wenn Europa mit einer Stimme spricht, zählt das immer auch auf unsere Wohlstandsdividende ein.

Nur gemeinsam haben wir Europäer auch die Kraft, eine Wiederaufbau-Strategie zu entwickeln, mit der wir die Krise nicht nur überstehen, sondern gestärkt aus dieser Krise hervorgehen. Wir werden deshalb die Widerstandskräfte Europas stärken und Europa langfristig souveräner machen, indem wir den Grünen Deal und die digitale Transformation vorantreiben und in sie investieren. Davon profitiert auch Oberösterreich, das ein starker "grüner" Standort ist und das Know-how von rund 250 Umwelttechnik-Unternehmen in Bereichen wie Recycling, Ressourcen- und Energieeffizienz bündelt.

Europa ist immer dann stark und global wettbewerbsfähig, wenn wir zusammenhalten, wie etwa im Rahmen von Horizon 2020, dem größten öffentlich finanzierten und grenzüberschreitenden Forschungs- und Innovationsprogramm der Welt. Österreich liegt hier im Spitzenfeld, und fast ein Viertel der forschenden Unternehmen Österreichs ist in Oberösterreich angesiedelt: Seit 2014 wurden hier in der Region mehr als 68 Millionen Euro an Förderungen im Rahmen von Horizon 2020 investiert, mit Erfolg für Oberösterreich und Europa.

Genauso müssen wir Europäer nun unser gemeinsames Potenzial nutzen, um im Digitalen und der Künstlichen Intelligenz wieder den Ton angeben zu können. Wir können es uns nicht leisten, dass andere Schlüsseltechnologien für sich besetzen und wir hinterherlaufen. Wenn wir gemeinsam in Zukunftstechnologien investieren, sichert das auch unsere europäische

Wettbewerbsfähigkeit. Nur zusammen sind Oberösterreich, Österreich und Europa langfristig wirklich souverän.

Als Österreicher wissen wir, aus leidvollen, wie auch besten Erfahrungen, dass Grenzen nicht nur trennen, sondern vor allem auch verbinden können. Vielfalt an Kulturen und Völkern ist ein unermesslicher Reichtum.

Und um genau diesen österreichischen und europäischen Reichtum geht es auch bei den Jubiläen, die der Anlass des heutigen Festaktes sind. Sie erinnern uns daran, dass der Frieden und auch der soziale Friede keine Selbstverständlichkeit sind. Seine Grundvoraussetzung ist die Gemeinschaft.

Lassen Sie uns deshalb das stärken, was uns stark macht. Lassen Sie uns das europäische Fundament für Frieden, Wohlstand und Souveränität weiter ausbauen. Denn es geht um unsere Zukunft, und die liegt in Europa, und sie beginnt jetzt!

Vielen Dank und alles Gute nach Linz! (Beifall)

Moderatorin **Theiner**: Ja, und genau um dieses Fundament und die Geschichte, auf der es steht, geht es jetzt in einer Runde mit den Klubobleuten der Landtagsfraktionen. Ich begrüße ganz herzlich Helena Kirchmayr von der ÖVP, Herwig Mahr von der FPÖ, Christian Makor von der SPÖ und Gottfried Hirz von den Grünen.

Frau Klubobfrau, 75 Jahre nach Kriegsende, 65 Jahre nach Unterzeichnung des Staatsvertrags werden die Zeitzeugen immer weniger. Wie präsent ist Ihnen als junge Politikerin diese Geschichte, wie stark ist der Auftrag, den Sie spüren, diese Geschichten auch weiter zu geben?

Abg. KO **Mag. Kirchmayr**: Also mir ist es sehr präsent und ich bin davon überzeugt, dass um die Zukunft gestalten zu können, man eben auch die Vergangenheit kennen muss. Daher ist es vor allem für junge Politikerinnen und Politiker eine Verpflichtung, sich zu erinnern und sich mit der Vergangenheit zu beschäftigen. Ich rede dabei nicht nur von den Gräueln des Krieges und den schlimmen Verbrechen, die wir nie vergessen dürfen, sondern auch von der Zeit des Wiederaufbaus des Landes.

Vor 75 Jahren lag Oberösterreich, lag das Land in Trümmern, Oberösterreich, das kann man sich gar nicht mehr vorstellen, war de facto zweigeteilt, der Rest war von unseren Mühlviertler Landsleuten abgeschnitten. Heute leben wir in einem der wohlhabendsten und sichersten Ländern der Welt, im Herzen eines friedlichen Europas, in dem wir uns im Normalfall frei bewegen können.

Unser Land hat in der Vergangenheit immer wieder schwierige Zeiten erlebt, jedoch ist es immer gestärkt daraus hervorgegangen. Und weil wir vorausschauend und im Sinne unserer Kinder handeln, werden wir, und so bin ich davon überzeugt, es auch diesmal schaffen, erneut aus dieser schwierigen Zeit zu lernen und herauszukommen. Wir werden hoffentlich unsere nachfolgenden Generationen daran erinnern, damit sie auch diese Geschichte weitertragen.

Moderatorin **Theiner**: Herr Klubobmann Mahr, am 15. Mai 1955 hat so etwas wie die Geburtsstunde der österreichischen Souveränität geschlagen, als der Staatsvertrag unterzeichnet worden ist. Jetzt, 65 Jahre später, steht die österreichische Identität auf der einen Seite und gleich daneben die europäische. Wie kann man denn sicherstellen, dass die beiden nicht gegeneinander ausgespielt werden?

Abg. KommR **Ing. Mahr**: Ich glaube, der Staatsvertrag hat uns Unabhängigkeit gebracht. Der Staatsvertrag hat uns Freiheit gebracht und der Staatsvertrag hat jene Kriterien, jene so wichtigen Strukturen demokratischer Natur geschaffen, die es uns Österreichern erlaubt, über

uns selbst zu bestimmen, und er hat auch die Bundesländer, auch Oberösterreich erst durch den Vertrag die Souveränität gebracht, die wir heute kennen. Und daher, glaube ich, ist es ganz, ganz wichtig, als Politiker der nächsten Generation diese nationale Unabhängigkeit und Identität mit auf den Weg zu geben. Das ist mir ein wirklich großes Bedürfnis.

Während die Völker Europas eine historisch gewachsene Realität sind, ist eine eigenständige europäische Identität nur eine Kopfgeburt, der ein wenig die Basis, das Fundament fehlt. Aus meiner Sicht ist Europa die Vielfalt der Nationen, Völker und Kulturen, und das ist die Grundlage Europas. Und ich glaube schon, dass es der EU anstehen würde, diese Vielfalt Europas, diese Vielfalt der einzelnen Länder zu fördern, statt sie zu verdrängen. Hier zitiere ich gerne Edmund Stoiber, der sagte: "Europa ist wichtig für unsere Zukunft, aber es kann das Vaterland nicht ersetzen."

Moderatorin **Theiner**: Diese Nation Österreich war gerade nach dem Krieg ja unglaublich divers. Da sind Kriegsheimkehrer auf Deserteure getroffen, da sind ehemalige Widerstandskämpfer auf ehemalige Täter getroffen, da sind eine Unzahl von Migranten auf die Familien der Kriegsoffer und der Opfer des Nazi-Terrors getroffen. Wie ist es damals gelungen, innerhalb dieser diversen Gesellschaft, „das Gemeinsame über das Trennende“ zu stellen und zusammen Österreich aufzubauen?

Abg. KO **Makor**: Ich glaube die Grauslichkeiten, die Kriegsverbrechen der Nationalsozialisten, die Gräueltaten des Weltkriegs waren an diesen Tagen danach allen noch so in Erinnerung, im Leben, dass es gar nicht anders ging, als die Konsequenz daraus zu ziehen, dass es so mit Sicherheit nicht mehr geht und dass es gemeinsam nur gehen kann. Ich habe da tiefen Respekt davor, mit wie viel Mut, mit wie viel Zuversicht, mit wie viel Optimismus 1945, halb Europa, die halbe Welt in Schutt und Asche, mit Mut und Optimismus an diese Zukunft zu gehen und gleichzeitig zu sagen: Wir haben die Lektion gelernt, so kann es jedenfalls nicht weitergehen.

Ich glaube, das schweißt zusammen, das führt zusammen. Ich glaube, daraus können wir auch für die Gegenwart lernen. Wiewohl, und da hat der Landeshauptmann recht, die Situation heute mit 1945 in keinsten Weise vergleichbar ist. Aber Mut und Optimismus sind genau die Eigenschaften, die wir jetzt brauchen. Die Arbeitslosenzahlen sind so hoch wie seit Ende des Zweiten Weltkriegs nicht mehr, und hier brauchen wir Mut und Zusammenhalt in der Gesellschaft, um das jetzt schnell auch zu bekämpfen.

Moderatorin **Theiner**: Oberösterreich war damals nach dem Krieg ja in einer absoluten Sonderstellung, die Frau Klubobfrau hat es schon angesprochen, als einziges geteiltes Bundesland. Was meinen Sie denn, wann das entstanden ist, was wir heute die OÖ Identität nennen: Direkt nach dem Krieg, nach dem Staatsvertrag, vielleicht erst nach dem EU-Beitritt?

Abg. KO **Dipl.-Päd. Hirz**: Nach den Gräueltaten des Krieges und des Nazi-Terrors war Oberösterreich ein geteiltes Land, einmal Sowjetzone, einmal amerikanische Zone, die Donau war die Grenze. Ich glaube, dass es zu dem Zeitpunkt noch keine wirkliche Identität gegeben hat, weil man nicht gewusst hat, wo es hingehet.

So wirklich ein Wir-Gefühl hat sich erst entwickelt 1955 mit der Unterzeichnung des Staatsvertrags, wo Oberösterreich auch als politische Einheit Teil eines föderalen, eigenständigen Staates geworden ist und der wirtschaftliche Aufbau, die verbesserten Lebensbedingungen, der Ausbau des Sozialstaates, also das heißt, der erfolgreiche Wiederaufbau, das war eigentlich meiner Meinung nach das Fundament der Identität, den die Oberösterreichinnen und Oberösterreicher entwickelt haben, war auch, meiner Meinung nach, das Fundament für die demokratischen Strukturen, die wir bekommen haben. Wir sind eine liberale Demokratie, auf die wir stolz sein können.

Mich macht immer wieder betroffen, wenn ich Geschichten höre von den Eltern und unseren Großeltern, die Kriegskatastrophen überstehen haben müssen. Mein Vater war 15 Jahre beim Kriegsende und hat Lebensmittel geschmuggelt von der Sowjetzone nach Linz mit großem Risiko.

Ich glaube, wenn wir unseren Kindern und Enkelkindern irgendetwas schuldig sind, dann heißt das, wir müssen die Lehren und die Konsequenzen aus dieser Zeit auch entsprechend ziehen. Für die Demokratie und für den Frieden täglich kämpfen, und für mich ist es eines der größten Friedensprojekte, die Europäische Union, deshalb geht es auch darum, nicht nur eine österreichische oder oberösterreichische Identität zu entwickeln, sondern auch eine europäische Identität.

Ich glaube, dass sich die Jungen da ein bisschen leichter tun, aber ich wünsche mir, dass unsere jungen Menschen aufwachsen können inmitten einer demokratischen und einer friedlichen Europäischen Union.

Moderatorin **Theiner**: Damals, als wir der EU beigetreten sind, als Österreich der EU beigetreten ist waren Sie zwar schon in der Politik tätig, hauptberuflich waren Sie damals Lehrer. Wie sehr unterscheidet sich denn Ihr heutiges Bild von der EU von dem Ihres 25 Jahre jüngeren Ichs?

Abg. KO **Dipl.-Päd. Hirtz**: Die Grünen waren damals eigentlich sehr skeptisch, was den Beitritt betroffen hat. Erstens, weil man ein Stück bezweifelt hat, dass es eine demokratiepolitische Weiterentwicklung gibt, was die Grund- und Freiheitsrechte betrifft, und das nicht alles der Wirtschaft untergeordnet wird. Und zweitens die Diskussion, wird es die Osterweiterung geben oder nicht? Bleibt Europa geteilt in Westeuropa und Osteuropa nach dem Eisernen Vorhang oder nicht?

Inzwischen bin ich ein überzeugter Europäer geworden und ich glaube, dass es in Anbetracht der Geschichte unserer Republik wirklich der Einsatz für Menschlichkeit und das friedliche Miteinander, der gesellschaftliche Zusammenhalt ganz, ganz wesentlich ist. Wie Österreich 1995 der Europäischen Union beigetreten ist, sind wir ja auch einer Wirtschafts-, einer Friedens- und einer Wertegemeinschaft beigetreten. Ich glaube, dieser Kontinent ist zusammengewachsen, ich glaube, dass wir einen immensen Vorteil daraus bekommen haben, nicht nur wirtschaftlich, und es wäre ein unverzeihlicher Fehler, in die Kleinstaaterei zurück zu fallen.

Und weil heute schon die Coronakrise erwähnt wurde, ich glaube, wir werden langfristig bei der Bekämpfung dieses Virus nur erfolgreich sein, wenn wir international zusammenarbeiten, auch wenn wir europäisch entsprechend kooperieren und ich sehe Oberösterreich ganz stark verankert in einem Europa der Regionen mit einer entsprechenden Eigenständigkeit. Wo wir uns aber aktiv einbringen, für dieses Europa zu arbeiten, für dieses friedliche demokratische Europa, und wo wir das soziale Europa ausbauen und vor allen Dingen auch das ökologische.

Moderatorin **Theiner**: Christian Makor, Sie haben 1995 schon in Oberösterreich gelebt, in Salzburg gearbeitet, damals beim Landtagsklub der SPÖ. Welche Ihrer Erwartungen damals, welche Ihrer Erwartungen an die EU haben sich denn erfüllt? Welche haben sich vielleicht übererfüllt und auf welche Erfüllung warten Sie noch?

Abg. KO **Makor**: Ja, wiewohl ich, muss ich dazu sagen, damals auch kein Grüner war, war ich ein Skeptiker, ein Kritiker eines EU-Beitritts. Bin aber auch eines Besseren belehrt worden. Es ist mit Sicherheit so, dass wir Lösungen, die wir brauchen, und die Probleme werden immer größer, nämlich immer globaler, von der ökologischen Krise, Klimawandel bis hin zur Pandemie, wir in den Einzelstaaten hier keine Lösungen mehr finden können. Und daher braucht es ein starkes europäisches Gegenmodell auch zu den Wirtschaftsblöcken China und Amerika letztendlich, ein starkes Modell, das sehr stark auf eine soziale Orientierung, auf eine

soziale Marktwirtschaft orientiert, und da habe ich, um auf die Frage zurückzukommen, dazugelernt, dass die ursprünglich sehr einseitig auf die Wirtschaft ausgerichtete Europäische Union in den letzten Jahren einiges, noch nicht alles, einiges dazugelernt hat und noch einiges dazulernen muss, aber ein Europa, ein soziales Europa, das nicht nur wirtschaftlich, sondern auch sozial und ökologisch zusammenwächst, ja, das ist eine Perspektive, die ich mit vollem Herzen mittrage.

Moderatorin **Theiner**: Herwig Mahr! Sie waren 1995 schon Unternehmer. War für Sie als Unternehmer damals die EU ein Wirtschaftsprojekt, wie es Christian Makor angesprochen hat, ein Friedensprojekt, wie es Johannes Hahn gemeint hat, und was ist sie heute?

Abg. KommR **Ing. Mahr**: Na ja, es ist 25 Jahre her. Ich kann mich aber erinnern, wie wenn es gestern gewesen wäre. Das Projekt der EU war an und für sich alternativlos, seinerzeit so dargestellt. Es gibt nur Vorteile und es gibt keine Nachteile. Wiewohl es ja zu diesem Zeitpunkt auch schon Friedensabkommen, EURATOM zum Beispiel 1957/1958 gegeben hat, habe ich es als wirtschaftliches Projekt verstanden, das mir sehr gut gefallen hat. Ich glaube aber trotzdem, dass es sich in den letzten Jahren von den Bürgern weg bewegt hat.

Ich möchte natürlich für uns Freiheitliche ganz klar sagen, wir bekennen uns ganz klar zu einem geeinten Europa. Aber es muss ein Europa sein, das sich durch die einzelnen Nationen legitimiert, nicht umgekehrt, und es muss also die subsidiäre und föderale Struktur erhalten bleiben, und durch das muss es sich auch auszeichnen.

Ich glaube, die EU sollte sich auf die ganz wichtigen Themen konzentrieren, wo Zusammenarbeit mit den einzelnen Staaten sinnvoll ist. Ich denke jetzt an den Binnenmarkt, ich denke jetzt an die Sicherung der Außengrenzen der EU, ich denke an eine gemeinsame Sicherheitspolitik oder eine gemeinsame Außenpolitik, aber ich glaube schon, dass es den Staaten freigestellt sein muss, im Bereich Soziales oder im Bereich der Steuerhoheit ihre eigene Souveränität zu haben.

Moderatorin **Theiner**: Frau Klubobfrau! Sie waren 1995 so wie ich noch in der Schule. Bei Ihnen war es die dritte Klasse der Kreuzschwestern in Linz, wo ganz bestimmt auch über den EU-Beitritt gesprochen worden ist. Was würden Sie denn heute der damals dreizehnjährigen Helena über ihre Erwartungen, über ihre Bedenken gegenüber der EU sagen?

Abg. KO **Mag. Kirchmayr**: Ja, ich gestehe ehrlich, dass ich mich mit dreizehn Jahren nicht vorrangig mit dem EU-Beitritt beschäftigt habe. Wiewohl ich ehrlich sagen muss, dass sich unsere Pädagoginnen und Pädagogen sehr dafür engagiert haben, uns das näher zu bringen, und bei uns zu Hause das auch immer beim Jausnen ein Riesenthema war, da ich von einer Landwirtschaft komme, und da dieser EU-Beitritt natürlich aus wirtschaftlicher Sicht sehr genau beobachtet wurde.

Ich erinnere mich noch teilweise daran, dass das Thema Reisefreiheit, nur als eine Möglichkeit oder aus einer Geschichte daraus, ein Kontinent sozusagen mit Grenzen, noch ein Riesenthema war damals. Wir sind damals nach Italien auf Urlaub gefahren, kurz davor, und haben nach zwei Stunden umgedreht, weil wir die Reisepässe vergessen hatten. Das war noch vor dem EU-Beitritt. Also das kann man sich in der heutigen Zeit fast gar nicht mehr vorstellen.

Und natürlich hat man sich gefragt, wird das Thema Reisefreiheit, wird das Thema Geldwechseln, einheitliche Währung funktionieren? Und wenn ich mir so überlege, welche Ratschläge ich der kleinen Helena mitgeben würde, dann würde ich ihr sagen: Im Fremdsprachenunterricht definitiv gut und besser aufzupassen, weil jeder zweite Arbeitsplatz mittlerweile in Oberösterreich exportorientiert ist.

Und ich würde ihr auch raten, kritisch, sehr genau und wachsam zu bleiben. Ich denke jetzt nur an die Atompolitik der Nachbarstaaten der EU, ich denke aber auch an Potenziale in der Produktion von Wirtschaftsgütern oder ich denke auch an die wirkliche Gefahr einer Rückkehr zur Kleinstaaterei in Europa. Und die Gemeinsamkeit, und so kenne ich es, ist aus meiner Sicht wirklich eine der größten Stärken, auf die müssen wir in Zukunft aufbauen.

Und zum Schluss aus meiner Sicht noch eines der wichtigsten Dinge, die ich ihr auch mitgeben möchte oder mitgeben würde, ist, dass man die Vorteile Europas nie zu einer Selbstverständlichkeit werden lässt. Das geeinte, friedliche Europa braucht immer eine Weiterentwicklung, braucht immer ein Engagement. Es braucht einen Beitrag aller, sowohl der Länder, als auch der Regionen, als auch aller Mitmenschen, dass es gut und richtig in eine richtige Richtung gehen kann. Und dazu würde ich sie gerne ermutigen, und diese Ratschläge würde ich ihr geben!

Moderatorin **Theiner**: Dann bedanke ich mich ganz herzlich bei Ihnen vieren. Meine Damen und Herren! Dieser Festakt anlässlich 25 Jahre EU, 65 Jahre Staatsvertrag und 75 Jahre Kriegsende endet in Kürze mit der Oberösterreichischen Landeshymne, auch die wurde im Jahrhundert vor Corona gefühlt aufgezeichnet und zwar von der Musikmittelschule Saxen, davor bitte ich jetzt aber noch um das Schlusswort des Landtagspräsidenten Wolfgang Stanek.

**Präsident**: Sehr geehrter Herr Bundesratspräsident, lieber Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben die längste Brücke der Welt. Sie beginnt in Washington und endet in Sibirien. Dieses Zitat des ehemaligen Landeshauptmanns Heinrich Gleißner haben wir heute bereits im Beitrag von Kommissar Gio Hahn gehört. Für mich eine ungeheuer prägende Aussage. Wir haben heute auf bewegte 75 Jahre zurückgeblickt. 75 Jahre, die Oberösterreich geprägt haben, die Oberösterreich und uns zu dem gemacht haben, was und wer wir sind.

Wir haben im Rahmen dieser Veranstaltung mehrmals über Brücken und ihre verbindende Wirkung gesprochen. War vor 75 Jahren die heutige Nibelungenbrücke das trennende Element zwischen dem amerikanisch besetzten Teil der Landeshauptstadt Linz und dem sowjetischen Norden, so war diese Brücke bereits zehn Jahre später das verbindende Element Oberösterreichs und seiner Bevölkerung.

Die Geschichte Oberösterreichs, Österreichs und der Europäischen Union sehe ich als eine Brücke. Ein Übergang, gepflastert mit tragischen und traurigen Ereignissen, aber auch mit freudigen und erfolgreichen Meilensteinen. Aus den Ereignissen und den Meilensteinen der Vergangenheit müssen wir unsere Lehren ziehen, die dunklen Kapitel unserer Geschichte nicht in Vergessenheit geraten lassen und das Erinnern daran immer wach halten.

Veranstaltungen wie die heutige sind dabei ein wichtiger Bestandteil, aber nur ein Mosaikteil von vielen. Es ist unsere Aufgabe, dass wir uns immer mit der Vergangenheit kritisch auseinandersetzen und uns weiterentwickeln.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Diese symbolische Brücke endet aber nicht in der Gegenwart. Wir müssen den Blick stets auch in die Zukunft richten, uns und unsere demokratischen Werte weiterentwickeln. Nur so können wir eine erfolgreiche Zukunft für uns und die nächsten Generationen gestalten.

Diese erfolgreiche Zukunft können wir aber nur gemeinsam gestalten. Dafür steht die Brücke als verbindendes Element. Es ist gut und wichtig, dass wir ausgiebig über den künftigen Weg Oberösterreichs diskutieren, wenn wir diesen Diskurs so verstehen, dass es um die Überzeugung, um die besseren Ideen und um die Sache geht und nicht darum, jemand Andersdenkenden herabzusetzen, dann wird es ein erfolgreicher Weg in die Zukunft sein.

Nie wieder Krieg, dazu stehen wir als demokratisches Land, das in Frieden mit seinen Nachbarstaaten lebt. Wir dürfen nie vergessen, dass wir mit der Europäischen Union in einer Vereinigung leben, in der wir seit über sechzig Jahren Konflikte am Verhandlungstisch austragen. Nun gilt es, das gemeinsame Europa weiterzuentwickeln und zu stärken.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Gehen wir gemeinsam die Brücke entlang und gestalten wir gemeinsam ein Oberösterreich, das den Menschen in einem sehr hohen Maße Wohlstand, Gesundheit, soziale Absicherung und Sicherheit im umfassenden Sinne bietet.

Abschließend möchte ich mich noch bei allen Rednerinnen und Rednern für die interessanten Beiträge bedanken sowie bei Maria Theiner für die perfekte Moderation durch die Veranstaltung. Die Sitzung ist somit beendet.

### **Landeshymne**

(Ende der Sitzung: 12.09 Uhr)